

Ottendorfer Zeitung

Local-Anzeiger für Ottendorf-Drillsa und Umgegend.

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich beim Abholen von der
Geschäftsstelle 1,20 Mk., frei ins Haus
1,50 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einbaltige Zeile oder deren Raum
20 Pfg., Lokalpreis 15 Pfg.
Reklamen auf der ersten Seite 40 Pfg.
Anzeigen-Aufnahme
bis spätestens Mittags 12 Uhr des
Erscheinungstages.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Drillsa.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Drillsa.

Nummer 7

Mittwoch, den 16. Januar 1918

17. Jahrgang

Ämtlicher Teil. Papier Sammlung.

Auf Anordnung des Kgl. stellv. Generalkommandos XII hat in den Gemeinden eine Papier Sammlung für den Heeresbedarf stattgefunden.

Die Einwohnerschaft wird gebeten, alles entbehrliche Papier bereitzulegen. Die Abholung erfolgt durch Schulkinder

vom 17. Januar ab.

Wegen der unbedingten Notwendigkeit, alles Papier dem bezeichneten Zwecke nutzbar zu machen, wird die Einwohnerschaft um möglichstes Entgegenkommen gebeten.

Ottendorf-Moritzdorf, am 8. Januar 1918.

Der Gemeindevorstand.

Laden schluß.

Auf die Bekanntmachung der Königlich Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt — weitere Einschränkungen des Gas- und Stromverbrauchs — wird besonders darauf hingewiesen.

Nach dieser Bekanntmachung gilt für die Benutzung der Beleuchtungsanlagen in Geschäftsläden, gleichviel ob Gas oder Elektrizität verwendet wird, bis auf weiteres folgendes: 1. Die Benutzung der Anlage darf nur in der Zeit von morgens 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr stattfinden. Ausnahmen sind zugelassen

für Milchgeschäfte: Benutzung von früh 7 Uhr bis abends 6 Uhr,

für Lebensmittelgeschäfte: Benutzung von früh 8 Uhr bis abends 6 Uhr,

für Barbiergehäfte: Benutzung von früh 8 Uhr bis abends 6 Uhr.

Sonnabends nur alle Geschäfte bis abends 6 Uhr.

2. Schaufensterbeleuchtung außer dieser Zeit ist gänzlich verboten. Zuwiderhandlungen gegen obige Anordnung werden bestraft.

Ottendorf-Moritzdorf, am 8. Januar 1918.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Die Feuerfestigkeit blieb tagsüber mehr auf Stoßfeuer beschränkt. In einzelnen Abschnitten, besonders beiderseits von Venz, war sie am Abend gesteigert. Ausflugsabteilungen drangen südlich von Armentiere und nördlich von La Vacquerie in die englischen Gräben und machten Gefangene.

Abgelesen von erfolgreichen Erkundungsgesellschaften in der Gegend von Juvincourt und auf dem Weisener der Maas verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Bei harter Bewachung und trotz starker Gegenwirkung, die vielfach auch durch feindliche Aufspürtrübe ausgeübt wurde, verließen unsere Unterseeboote im Kermelkanal und an der englischen Ostküste fünf größere Dampfer. Die Wehrzahl der Schiffe war tiefverladen und bewaffnet.

Die Luftkämpfe im Dezember. Im Monat Dezember haben unsere Gegner durch die Tätigkeit unserer Kampfmittel auf allen Fronten im ganzen 119 Flugzeuge und 9 Ballons verloren. Wir haben 82 Flugzeuge und 2 Ballons eingebüßt. Davon sind 57 jenseits der Linien verblieben, während die anderen 25 über unserem Gebiet verloren gingen. Auf die Westfront allein entfallen von den 119 außer Befehl gezogenen feindlichen Flugzeuge 101, von den 82 deutschen 74. An der nördlichen Front haben wir 17 feindliche Flugzeuge abgeschossen und 6 eigene eingebüßt. Im einzelnen sieht sich die Summe der feindlichen Verluste folgendermaßen zusammen: 83 Flugzeuge wurden im Luftkampf, 30 durch Flugabwehrkanonen, eins durch Infanterie abgeschossen; fünf landeten unsterblich hinter unseren Linien. Von diesen Flugzeugen sind 47 in unserem Besitz, 72 jenseits unserer Linien unbekannt abgesetzt.

Neue Meinungs-Beziehungen in Brest-Litovsk. Also wieder einmal verlorene Liebesmühe! Die Russen haben — ob mit Recht oder Unrecht wollen wir einweisen nicht untersuchen! — den Einbruch gewonnen,

es mit grundsätzlich entgegenkommenden Gegnern zu tun zu haben und, obwohl sie der besiegte und friedensbedürftige Teil sind, den dritten Versuch unternommen, uns ihre Auffassung auszumalen und ihre Bedingungen vorzuschreiben. Da aber wenigstens General Hoffmann den kräftigen Ton angeschlagen hat, der sie „in ihres Nichts durchdringendes Geheiß“ zurücksendet, der sie darauf hinweisen mag, daß eigentlich nur die von den Antimächten mit ihnen geführten Verhandlungen sie in der Lage gesetzt haben, auch noch außen hin die Rolle einer Regierung zu spielen, so braucht die bisher in Brest-Litovsk angewendete staatsmännliche Arbeit noch nicht als gänzlich fruchtlos angesehen zu werden.

Von russischer Seite war kürzlich gemeldet worden, daß die wirtschaftlichen und handelspolitischen Verhandlungen in Petersburg nur sehr langsam Fortschritte machen. Die russische Auffassung wird jetzt auch von deutscher Seite beantragt. Selbstverständlich gehen die Verhandlungen in Petersburg in engem Zusammenhang mit den Verhandlungen in Brest-Litovsk, die ebenfalls nicht vom Tische kommen.

Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Drillsa den 16. Januar 1918.

(R. M.) Heber den Verkehr mit den haben die neuw. Generalkommandos 12. und 19. Armeekorps unter dem 5. Januar 1918 eine Bekanntmachung erlassen. Es heißt darin: Alle Personen, die zur Deckung des Heeresbedarfes von den Amtshauptmannschaften aufgefordert werden, Heu und Stroh abzuliefern und hierzu imstande sind, haben das angeforderte Heu oder Stroh unverzüglich abzuliefern. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 9b des Preuss. Gesetzes über den Belagerungs-Zustand und des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder Haft oder Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist aus der

Sächsischen Staatszeitung und einer Anzahl anderer amtlicher Blätter zu ersehen.

Die Fälle von kriegswirtschaftlichen Verordnungen wird vielfach beklagt, ob mit Recht oder Unrecht sei dahingestellt. Genug, sie bestehen nun einmal und der Bürger muß sie kennen, will er sich vor Schaden bewahren und der Wucher, seinen schlimmsten Feind, bekämpfen helfen. Es ist nicht damit getan, die für das Reich geltenden Vorschriften zu erfassen; jeder Bundesstaat erläßt noch erläuternde und ergänzende, oftmals auch selbständige Bestimmungen. Die große Zahl der gesamten Kriegsnotgesetze ersäwert dem Bürger den Überblick außerordentlich. Daher hat das Ministerium des Innern einen „Führer durch die wirtschaftlichen Kriegsnotgesetze“ herausgegeben, der bereits in 2. Auflage vorliegt. Er ist kurz gefaßt und für jedermann verständlich. Das nur 50 Pfg. kostende Werkchen, das ganz auf die sächsischen Bedürfnisse zugeschnitten ist, sollte niemand zu erwerben veräumen. Es ist bei den Gemeinden der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt zu bestellen.

Es ist eine Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Veräußerung von gebrannten und anderen künstlichen Mauersteinen, Dachziegeln aller Art und Drainageröhren aus Ton erlassen, die am 25. Januar 1917 in Kraft tritt. Nach dieser Bekanntmachung werden sämtliche vorhandenen und erzeugten Mengen von gebrannten und anderen künstlichen Mauersteinen und Dachziegeln aller Art (insbesondere gebrannte Tonsteine, Kalksandsteine, Schwammsteine, Schichtensteine, Zementsteine), welche aus Vor- oder Hintermauersteine, Hartbrandsteine, Klinker, Verblender, po die Steine, Dedern- und Lochsteine, Formsteine, Dachziegel Verwendung finden können, sowie Drainageröhren aus Ton beschlaggenommen, sofern sie sich in Besitz von Personen oder Betrieben befinden, die derartige Gegenstände erzeugen oder mit ihnen handeln. Nach der Beschlagnahme sind Verfügungen über die Gegenstände nur noch zulässig, sofern sie durch einen Freigabeschein mit dem Stempel des Kriegsamtes, Vortausstelle, gestattet sind, oder eine ordnungsmäßige Ausführbewilligung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung vorliegt. Ohne besondere Genehmigung bleibt jedoch trotz der Beschlagnahme der Verkauf und Verbrauch von Mauersteinbruch sowie von Formsteinen bis zu 500 Stück von Dachziegeln bis zu 1000 Stück, von Drainageröhren bis zu 500 Stück und von den übrigen Gegenständen bis zu 5000 Stück in einem Kalendermonat für eine Baustelle gestattet. Der Vorrat in den oben bezeichneten Gegenständen ist außerdem von den Personen oder Betrieben, die sie erzeugen oder mit ihnen handeln, alle zwei Monate an die Kriegsamstelle zu melden, in deren Bereich die Gegenstände sich befinden. Die erste Meldung ist über den bei Beginn des 1. Februar 1918 vorhandenen Bestand bis zum 10. Februar 1918 zu erstatten. Vorgeordnete Meldebogen sind von der zuständigen Kriegsamstelle anzufordern. Auch eine Vorgeordnete Meldung ist über die zu meldenden Gegenstände vorgeschrieben. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzufordern.

Das 100 jährige Jubiläum des Fahrrades, das von verschiedenen Seiten bereits im letzten Sommer begrüßt wurde, weil im August 100 Jahre vergangen waren, seit der badische Forstmeister Freiherr von Drais die erste größere Hebelanfahrt auf der von ihm erfundene Maschine ausführte, dürfte mit Fug und Recht erst jetzt gefeiert werden. Denn erst vom 12. Januar 1818

datiert das dem genannten Erfinder auf seine „Laufmaschine“ erteilte badische Patent, so daß wir also erst am vergangenen Sonntagabend den 100 jährigen Geburtstag unseres Fahrrades feiern konnten.

Die Verwendung der selbstgewonnenen Kaninelle für den eigenen Bedarf ist verboten. Vielfach besteht noch die Auffassung, daß wenigstens die von der eigenen Zucht gewonnenen Felle auch für den eigenen Haushalt zugerichtet und verwendet werden dürfen. Diese Meinung ist falsch. Die Kaninelle müssen vielmehr ausnahmslos an einen Händler oder an die Sammelstelle eines Kaninchenzucht-Vereins abgeliefert werden. Wer hiergegen verstößt, insbesondere die selbstgewonnenen Felle für sich verwendet, macht sich strafbar. Auch die Juristen- und Kürschnerbetriebe werden von den maßgebenden Behörden auf Befolgung der bestehenden Vorschriften sehr streng überwacht. Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten machen wir unsere Leser hierauf ausdrücklich aufmerksam.

Von den Vorboten eines Preissturzes für unentbehrliche Artikel wird vielfach berichtet. Die Nachricht klingt sehr angenehm, und was erwünscht ist, wird gern geglaubt. Leider wird die Billigkeit dieser Zeitungsnachricht nicht entsprechen. Die Friedensverhandlungen mit Rußland können gewaltige Preisänderungen nach unten für die genannten Artikel wie Zucker, Mehl, Kaffee, Weinwand nicht herbeiführen. Bei einigem Nachdenken wird dies jedem Einsichtigen erklärlich erscheinen. Von einem Preissturz bei Zucker und Mehl zu sprechen, zeigt wohl von einer geringen Sachkenntnis. Alle besorgenen Stellen sollten vermeiden, bei dem Publikum falsche Hoffnungen zu erwecken. Selbst bei greifbarer Aussicht eines allgemeinen Friedens werden Preisstürze in notwendigen Bedarfsartikeln kaum eintreten. Alles deutet mit Bestimmtheit darauf hin, daß die Preise höchstens in langsamem Abbau sich erniedrigen lassen werden. Eine Ausnahme davon kann nur bei den Branntweinpreisen eintreten, welche in den besetzten Gebieten bezahlt werden.

Die Finsternisse des Jahres 1918 werden sich beschließen auf zwei Sonnenfinsternisse und eine Mondfinsternis. Von den beiden Sonnenfinsternissen ist die eine am 8. Juni eine totale, die andere am 3. Dezember eine ringförmige. Beide können aber in unseren Ländern nicht beobachtet werden. Das Gleiche gilt von der am 24. Juni stattfindenden Mondfinsternis, die eine partielle sein wird.

Dresden. In letzter Zeit waren die Kassen einiger Läden in Vorkstadt Plauen geplündert worden. Die Polizei kam vier jungen Burschen auf die Spur und nahm sie fest. Bei den Diebstählen betreten immer zwei den Laden. Einer markierte den Käufer, während der andere sich unbedeckt vor dem Ladentisch solange verhielt, bis sich der Ladeninhaber entfernt hatte. Dann verließ er sein Versteck, um über die Ladentasse herzufallen.

Langensfeld im Erzgeb. Bei einem Gewitter am Freitag schlug ein Blitzstrahl in die Scheune des Wirtschaftsbefizers Bach ein und zündete. Das Gebäude wurde bis auf die Grundmauern eingestürzt. Im nahen Niederlauterbach schlug der Blitz in das Wirtschaftsgebäude des Wirtschaftsbefizers und Fleischermeisters Wohlgenut ein und zündete ebenfalls. Das Gebäude ist vollständig niedergebrannt.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.
Zur Ausgabe gelangt Margarine und Butter.



Deutsch-russische Wirtschaftsfragen

Im Hauptauschuss des Reichstages gab der Direktor im Auswärtigen Amt Johannes eine ausführliche Übersicht über die wirtschaftlichen Verhandlungen in Brüssel. Er führte dabei u. a. aus: Es war aus mannigfachen Gründen unmöglich, die wirtschaftlichen Fragen eingehend zu behandeln und es wurden nur vorläufige Vereinbarungen erzielt.

Ende des Wirtschaftskrieges.

In erster Stelle richteten sich die deutschen Bemerkungen darauf, daß einwandsfrei festgestellt wurde, daß der Wirtschaftskrieg zwischen den beiden Ländern kein Ende finden müsse, und daß von einer Verwirklichung der Ideen der Pariser Konferenz zwischen Deutschland und Rußland in Zukunft nicht die Rede sein könne. In dieser Hinsicht wurde sehr bald volles Einverständnis erzielt. Es kam dann die Frage der Erneuerung des Handelsvertrages zur Erörterung. Natürlich lag es den deutschen Delegierten außerordentlich am Herzen, in diesem Sinne eine bindende Zustimmung von russischer Seite zu bekommen. Leider haben wir bisher einen solchen Erfolg noch nicht erzielt. Es ist ja bereits hervorgehoben worden, daß auf russischer Seite ein tief eingewurzelter Vorurteil gegen den Handelsvertrag von 1894 und 1904 besteht. Dieses Vorurteil gründet sich darauf, daß man in Rußland annimmt, der Vertrag sei Rußland ungewogen worden. 1894 erreichten wir den Vertrag, nachdem wir einen Krieg mit Rußland geführt hatten und Rußland zum Bewußtsein gebracht hatten, daß der deutsche Markt für Rußland unentbehrlich sei. 1904, als der erste Ablauf des Vertrages in Frage kam, gelang es uns, eine Erneuerung unter für uns erträglichen Bedingungen durchzusetzen. Aber von russischer Seite wird behauptet, daß dies nur möglich gewesen sei unter dem Druck des vorausgegangenen russisch-japanischen Krieges und unter dem Druck der Niederlagen, die damals Rußland erlitten hatte, unter dem Druck der Verwirrung der inneren Verhältnisse, der sich schon damals bemerkbar machte. Wir sind in Deutschland der Ansicht, daß Rußland mit dem Handelsvertrag kein schlechtes Geschäft gemacht hätte.

Es ist bisher nicht gelungen, die russischen Vertreter auch nur zur langfristigen Verlängerung des Handelsvertrages zu bestimmen. Es trat auch bei den Vertretern der jetzigen Regierung dieses Vorurteil und die Abneigung gegen den Handelsvertrag klar zutage. Dazu kommt aber nun, daß die Vertreter der jetzigen Regierung auch erklären, daß sie eine vollständige Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse Rußlands beabsichtigen und daß sie sich deshalb durch einen Handelsvertrag nicht binden können. Ihre Rhetorik geht dahin, daß sie nicht wünschen, daß eine fremde Regierung auf Grund eines Vertrages in diese Neuordnung der Verhältnisse eingreife.

Es ist ja den verehrten Herren bekannt, daß auch die russische Regierung einen Standpunkt eingenommen hat, der sich gegen die Handelsverträge richtet, und daß die damalige russische Regierung sogar ihren Ministern die Handelsverträge im Oktober v. J. gekündigt hatte. Als dies ist eine schwierige Situation, mit der gerechnet werden muß. Die deutschen Delegierten werden ihr Bestes tun. Wie der Erfolg sein wird, steht dahin. Aber auf jeden Fall erlauben die russischen Delegierten die Beteiligtheit, sobald in die Verhandlungen über einen russischen Handelsvertrag einzutreten, der den neuen und veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen hätte.

Die Frage der Meißbegünstigung.

Nach dieser Frage kam die Frage der Meißbegünstigung zur Erörterung. Es wurde geltend gemacht, daß es doch in Friedensverhältnissen unmöglich sei, daß ein Staat dem anderen eine schlechtere Behandlung zuteil werden ließe als einem dritten Lande. Die russischen Delegierten haben diesen Standpunkt bereitwillig anerkannt und sich grundsätzlich zu ihm bekannt. Gewisse Schwierigkeiten müssen auch da erörtert werden. Der Grundgedanke der allgemeinen Meißbegünstigung läßt sich natürlich nicht so unbedingt verwirklichen.

Allen. Aberall sind gewisse Ausnahmen in den Verträgen vorbehalten worden. Dies sind z. B. die Ausnahmen für den kleinen Grenzverkehr und für Jollanischiffe. Das ist schon immer so gewesen. Sodann hat sich Rußland schon in dem Vertrag von 1894 gewisse Begünstigungen für die asiatischen Grenzländer vorbehalten, für Persien, Afghanistan, die Mongolei usw. Anzumerken sind diese Begünstigungen auch häufig antirechtlich sein werden, wird der Erörterung bedürfen. Dann kommt die große Frage, wie es gehalten werden soll mit denjenigen Gebieten, die aus dem russischen Reich sich absondern, zum Teil selbständig werden, zum Teil in einem engeren oder looserem Verband mit der ganzen Masse des russischen Reiches verbleiben. Ich erinnere an Finnland, Estland, die Ukraine usw. Umgekehrt ist von deutscher Seite auch ein Novum eingetreten. Wir haben angetragt, daß uns die besondere Regelung unseres Verhältnisses zu Österreich und zu anderen Ländern vorbehalten bleiben müsse, die mit uns einen Zollbund schließen würden. Auch diese Frage ist noch nicht vollständig geklärt. Aber im großen und ganzen haben sich die russischen Delegierten bereit erklärt, die besonderen Beziehungen zwischen dem deutschen Volks- und Österreich-Ungarn anzuerkennen.

Was die Frage der Zeitdauer der Meißbegünstigung anlangt, so ist da auch noch keine definitive Verständigung erzielt. Es ist von 20 Jahren als einer längeren Zeitdauer gesprochen worden. Die russischen Delegierten haben erklärt, daß sie wohl etwas zu lange, sie müßten die Sache noch weiter überlegen, und auch von deutscher Seite sind die Erwägungen noch nicht abgeschlossen. Es ist sehr wohl zu verstehen, daß man auch von deutscher Seite 20 Jahre als zu lange empfindet und vielleicht einen kürzeren Zeitraum für angemessen erachtet. Das sind die Hauptpunkte, die erörtert worden sind.

Es folgte dann eine vertrauliche Erörterung dieser Fragen. Dann vertagte sich der Hauptauschuss.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Freie Ausschuss für einen deutschen Arbeiterfrieden, der in Bremen seinen Sitz hat, richtete an den Kaiser, den Kronprinzen und Hindenburg eine längere Depesche, in der er einen Frieden fordert, „der den Arbeitern in Deutschland Brot und Verdienst für ewig sichert und sie nicht zwingt, auszuwandern und Ausländer gegen andere Völker zu werden“. Daran ging, wie die „Meier-Zeitung“ meldet, vom Kronprinzen folgende Antwort ein: „Es liegt keine Veranlassung zu den angebotenen Besorgnissen vor. Dem Freien Ausschuss für einen deutschen Arbeiterfrieden glaube ich vielmehr versichern zu können, daß die deutsche Reichsleitung die heldenmütigen Taten von Herz und Marine auch durch einen guten, ehrenvollen Frieden zu krönen wissen wird, einen Frieden, der den deutschen Arbeitern unter glücklichen Lebensbedingungen die freie Entfaltung ihrer Kräfte auf deutschem Boden ermöglicht und erhält.“

Italien.

Die Zahl der internierten Deutschen betrug nach Zählung vom 5. Januar bereits 1800. Nach Bildung des „Corriere della Sera“ beschäftigte sich der Ministerrat in fünfzehntägiger Sitzung vorwiegend mit den Maßnahmen gegen die feindlichen Unterthanen und ihren Eigentum. Die Zahl der heute noch in Italien weilenden Deutschen ist laut amtlicher Statistik 4060; darunter befinden sich 120 Frauen, die unter Schutz der französischen Konsulate unbehelligt bleiben. Die Zahl der Bulgaren ist 110, die der Türken 800, wovon die Armenier und Syrier nicht interniert worden. Das der vorläufigen Beschlagnahme unterliegende feindliche Eigentum betrage etwa 5 Milliarden.

Schweiz.

Nach Genfer Meldungen stehen zwischen der Schweiz und England Verhandlungen über ein Wirtschaftsabkommen an-

mittelbar bevor. Die britische Regierung wird nach dem Beispiel Deutschlands und Frankreichs von der Schweiz regelmäßige Vorläufe zur Bezahlung ihrer Beiträge in der Schweiz fordern. Selbstverständlich wird die Schweiz ihrerseits Vergünstigungen verlangen. Die Verhandlungen werden bald beginnen.

Holland.

Den Reisenden wird in den letzten Tagen die Abreise nach Nordamerika unmöglich gemacht. 70 Passagiere, die auf einem holländischen Dampfer nach New York fahren wollten, sind die Pässe verweigert worden. Das amerikanische Konsulat verweigert die Auskunft über diese Passagiere. Da in Norwegen ebenso verfahren wird, muß der Ausgang zu den Ver. Staaten als geschlossen betrachtet werden.



Oberst Mercier.

Der schweizerische Bundesrat hat den Botschafter in Genes Dr. Ing. Philipp Mercier zum stellvertretenden Gesandten in Berlin ernannt. Dr. Mercier, der am 6. Dezember 1873 in Genes geboren ist, studierte Jurisprudenz in Berlin, Heidelberg und Jena und trat früh in den Dienst der Oesterreichischen Regierung. 1904 bis 1908 war er Gemeindepresident in Genes. 1907 wurde er in den schweizerischen Bundesrat gewählt, von er bis zum Ende vorigen Jahres im Amt war. Mercier nimmt er den Rang eines Obersten ein und gebt als solcher dem Generalkonsul an. Seit zwei Jahren kommandierte er die 8. Infanterie-Regiment.

Rußland.

Die ukrainische Regierung hat den Rat der Volkskommissare um eine ausdrückliche Erklärung ersucht, ob er sich bereits im Kriegszustand mit der Ukraine befindet. Die Kommissare antworteten, daß sie bereit seien, Frieden mit der Ukraine zu schließen und die Unabhängigkeit der Ukraine anzuerkennen, wenn die ukrainische Regierung bereit willige, Kaledin als revolutionäre Führer anzuerkennen und den Durchzug von Truppen gegen Kaledin durch ihr Gebiet zuzugestehen.

Griechenland.

Aus Sofia wird gemeldet, daß die griechische Regierung zum zweiten Male den Mobilisierungsbefehl erlassen möchte. Derselbe gilt jedoch dem ersten, der letzten der Bevölkerung vollständig unberührt geblieben ist. Auf diese Weise sei das Band zwischen dem Kabinett Benizelos und dem Volke gänzlich gerissen. Die Witsion Benizelos in den Untertanen beziehe nicht so sehr darin, Verpflegungsmittel anzuführen, als besonders durchzusetzen, daß das Salonitische Expeditionskorps auf keinen Fall abgezogen, sondern womöglich noch verstärkt werde. Benizelos habe Italien dafür große Abtretungen in Nordpeleopon und auf den Inseln, sowie Frankreich die Insel Kreta als Rekonstruktion angeboten.

Die Schweizer Mütter berichten, Mel Benizelos in Athen vor mehreren tausend Franzosen eine Rede, die mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Nachdem er den Einfluß Deutschlands auf die Ereignisse in Rußland nachgewiesen und von den prächtigen Beziehungen zu den Verbündeten gesprochen habe, gab er ferner bekannt, daß die Verbündeten ihm auch ihre finanzielle Unterstützung zugesagt hätten. Zum Schluß erklärte Benizelos: So wird unter Land, das in den letzten Jahren vom Unglück betroffen wurde, in der Lage sein, die Ausgabe zu erfüllen, die ihm zufällt und zum Triumph der demokratischen Ideen an der Seite der Verbündeten, denen gegenüber es Verpflichtungen übernommen, beitragen.

Massaker.

Die New Yorker Mütter melden, haben Großbritannien, Frankreich und Italien, um den Ver. Staaten einen genaueren Einblick in die Probleme der Lebensmittelkontrolle im eigenen Lande zu verschaffen, zugestimmt, in ihren Ländern die Zwangsrationierung der Lebensmittel einzuführen. Ferner wurde der Anteil der Vereinigten Staaten an der militärischen Operationen genau festgelegt und eine beratende Kommission der verbündeten Länder ins Leben gerufen, deren Aufgabe es sein wird, über die Zuweisung von Schiffen, durch die es Amerika ermöglicht werden soll, seine militärischen Pläne durchzuführen, zu entscheiden.

Die Kosten des Weltkrieges.

Ein amerikanischer Nationalökonom hat eine interessante Schrift veröffentlicht, die in seinem Heimatland großes Aufsehen erregt und in der er die Gesamtkosten des gegenwärtigen Weltkrieges sowie die Beiträge der kriegführenden Nationen zu den Kriegskosten bekanntgibt. Den Kosten des Weltkrieges stellt er diejenigen früherer Kriege gegenüber, und wir ersehen aus dieser Gegenüberstellung, daß der gegenwärtige Krieg nahezu zehnmal mehr kostet als alle Kriege der letzten hundert Jahre zusammen genommen. Es kosteten:

| | | |
|--|-----|---------------|
| die Napoleon. Kriege (1798-1815) | 25 | Milliarden M. |
| der Krimkrieg (1853-56) | 6,8 | „ |
| der Sinesienkrieg (1861-65) | 3,2 | „ |
| der deutsch-franz. Krieg (1870-71) | 1,4 | „ |
| der spanisch-amerikanische Krieg (1900-02) | 5 | „ |
| der russisch-japan. Krieg (1904-05) | 2,5 | „ |

Diese sechs Kriege kosteten zusammen 72,7 Milliarden Mark, während der Weltkrieg, wenn er sich auf vier Jahre erstrecken sollte, voraussichtlich 623 Milliarden Mark kosten wird. Sehr verschieden sind die Beiträge, die die verschiedenen kriegführenden Nationen zu den allgemeinen Kriegskosten beizusteuern haben. So schätzt man die für den Weltkrieg entstehenden Kosten in

| | | |
|--------------------------------------|-----|---------------|
| Großbritannien auf | 136 | Milliarden M. |
| Frankreich | 95 | „ |
| Italien | 86 | „ |
| den Ver. Staaten | 52 | „ |
| Japan | 30 | „ |
| Belgien, Serbien, Rumänien, Portugal | 26 | „ |

Den Alliierten wird der Weltkrieg, wenn er vier Jahre anhält, insgesamt 425 Milliarden Mark kosten, den Mittelmächten aber nur 197 Milliarden Mark, was aus der nachstehenden Tabelle hervorgeht:

| | | |
|-------------------------------------|-----|---------------|
| Deutschland | 118 | Milliarden M. |
| Oesterreich-Ung., Türkei, Bulgarien | 79 | „ |
| zusammen | 197 | Milliarden M. |

Sehr verschieden sind auch die Kosten, die auf den Kopf des einzelnen der Bevölkerung der kriegführenden Staaten entfallen. Leider ist die Aufstellung lückenhaft, und es sind nicht alle Staaten berücksichtigt. In Anfang des Krieges wurde die Kriegslast auf den Kopf der Bevölkerung geschätzt in England auf 300 Mark, in Frankreich betrug sie heute bereits 2000 Mark; Deutschland 310 Mark, heute 1420 Mark; Frankreich 640 Mark, heute 2120 Mark. Die italienische Kriegslast betrug am 30. September 1917 27 Milliarden Mark. Die italienische schwebende Staatsschuld stieg in derselben Zeit von 8 auf 12,5 Milliarden Mark.

Verstrickt.

Roman von H. von der Elbe.

„Ja, Hermann Eggerud — noch immer etwas lehrerhaft. Ich rede ihm oft zu, endlich mit seinen 55 Jahren an die Erde zu denken, dann sieht er mich fragend an, und ich — ich lächle mich meiner Worte. Ich mir vorgekommen, als ob er Worte mit besonders wohlgefaßten Blicken anhöre. Es wäre ja eine gute Partie für das Mädchen, aber ich mag nicht daran denken, sie fortzuführen.“

„Adele, das Kind?“ Die Schwester wiegte nachdenklich den Kopf.

Frau Josephine war nach dem frühen Tode ihrer Mutter in der Familie eines Bruders herangewachsen, des Generals, ergötzt worden und nur zum Feind in Worte gewiesen, wo das Leben der leiblichen Verwandten, die sie in ihrem Kreise gefunden, nicht immer in die Verhältnisse paßte.

Die Eggeruds, von alters her mit den Bernhards verflochten, galten als Verwandte, und Josephine hatte mit dem gleichaltrigen Hermann den jenen Roman einer ersten Liebe durchlebt, der indes ein Geheimnis geblieben war. Als sie beide zwanzig Jahre alt waren und vor der Verheiratung ihrer Verlobung standen, erklärte er ihr nach einer lebhaften Auseinandersetzung ihrer leidenschaftlichen Lebensanschauungen, sie sei ihm zu unweiblich, ihre Gesinnungen zu trivial, er könne nicht mehr mit ihm übereinstimmen. Sie solle sich ändern, oder sie müßten sich trennen.

Sie erwiderte, alles Götterhafte sei ihr verhaßt, wenn er sie nicht als gleichberechtigt und als guten Kameraden ansehe, läßen sie besser, auseinander zu gehen. So waren sie geschieden.

Sie rief sich im trostigen Kampf ihre heiße junge Liebe aus dem Herzen, und dann hatte das Leben der großen Welt und der Veranlassungen sie ganz in Anspruch genommen. Sie heiratete den reichen Mitteleurer Turnau und lebte, ohne große Reue für ihren Mann, aber durch glänzende Verhältnisse befriedigt, einige Jahre lang mit Turnau in kinderloser Ehe.

Sie war Hermann von Eggerud jedesmal begegnet, wenn sie nach Worte gekommen, und hatte bei jedem Wiedersehen eine leise Herzensregung empfunden, erkennend, daß einmalige große Liebe nie ganz stirbt, aber sie sah zugleich immer deutlicher ein, daß sie, deren Wesen sich selbständiger entwickelt hatte, mit diesem Mann nie hätte im Frieden leben können; so legnete sie die rechtzeitige Trennung.

Echon vor Jahren Witwe geworden, hatte Josephine mit reichem Mitteln ihr Leben nach ihrem Sinn eingerichtet. Sie war viel gereist, behag in Berlin eine elegante Wohnung und lebte geistlich und auf großem Fuß.

Ihre letzten Bemerkungen riefte sie indes an ihrer Gesundheit. Sie schloß auch neben den körperlichen Leiden etwas wie Überduldung, und es war ihr eine Qual, zu sehen, daß sie nicht mehr gelasse.

In Worte war sie immer gern; als daher ihr Bruder bei, sie sollte bei seiner Trennung von der Frau zu ihm kommen, willigte sie ein,

das Zulammenleben zu versuchen. Vielleicht hätte auch dies ruhige Landleben ihrer Gesundheit.

Sie bestellte ihre glänzende eingerichtete Wohnung in Berlin, so blieb sie jedergelt der Rückzug offen, aber sie liebte ihren vollendeten Bruder und das kleine kindliche Ding, die Adele, die sie nach ihrem Sinn für das Leben ergötzen wollte; eine interessante Aufgabe. Es waren diejenigen Menschen, die ihr nach vielen Ländereien und geistlichen Beziehungen noch lieb geblieben und mit denen es ihr lohnend erschien, zu leben.

Nach ein Dritter stand vor ihren geistigen Augen, wenn sie den Lebensgenuss sammelte. Es war der Sohn einer Schwester ihres verstorbenen Mannes, Werner Strängen, der früher wie ein Kind des Hauses bei ihnen gehalten worden war. Sein Vater, ein Versicherungswar, war aus dem Leben geschieden, nachdem er das Vermögen seiner Frau durchgebracht, die Mutter war bald gestorben; so wurde Werner, erster geworden durch die taufrige Jugend, vom Onkel Turnau untertätig undrogen. Jetzt war der junge Mann 30 Jahre alt und Wirtschaftsamt in einem Berliner Krankenhaus.

Nach der Abendunterhaltung mit dem Bruder sah Josephine, in Nachdenken verloren, in ihrem Zimmer am Kaminsims. Sie hatte ihren weichen rötlichen Schlafrock umgelegt und sich tief in einen Armstuhl gedrückt.

Richard's Bemerkung, daß Hermann Eggerud sich für Adele interessiere, beschäftigte sie. Ihr Bruder war arglos, es mußte also ein deutliches Wohlgefallen hervorgerufen sein.

„Dies Kind — dies dumme kleine Mädchen“ — sprach sie leise vor sich hin. Adele sie hatte oft die Bemerkung gemacht, daß alternde Männer sich der frühesten Jugend zuwenden. In diesem Falle konnte eine Verbindung zwischen dem beiden Glück bringen. Adele war ebenso lebensfähig, ebenso freilichbedürftig, wie sie selbst es gewesen war.

Verheiratung hemmte sie nicht, ein wunderliches Gefühl. War es Reid auf die unberührte Mädchenblüte? Sie wollte nicht — gar nicht mehr von dem Augenblicke; sie mit der klaren Erkenntnis, daß sie nie zu einander gepaßt hätten, mit ihren Lebensanschauungen, ihrem kranken Körper, nein — nein — aber er beschäftigte und interessierte sie gegen ihren Willen, und sie nahm an, daß sie Adele zu lieb habe, um ihr diesen fast zwanzig Jahre älteren Mann zu wünschen, den sie einst verachtet hatte, und der als ein Bedant, der er war, den fröhlichen Schwesterling, die liebe Adele, nie verstehen und begreifen würde.

Nach lange sah sie nachgrübelnd und ihr Leben überdenkend, bis sie sich endlich ruhelos zur Ruhe legte.

Frau von Bernhards Tochter beschäftigte nicht in früher Stunde zu ruhen, sie schaute die Morgenwelt, schielte gern lange und sich die letzten Vorbereitungen mit Adele betreiben. Sie wollte die Nacht in Berlin bleiben und vor dem mit einem D-Bug nach dem Süden fahren.

Leio trat Josephine zur Schwester ins Zimmer. „Ich hätte schon, daß es dir lieblich geht, liebe Adele.“



Veranlagung und Berufungsfristen

Ein großer Teil der Kriegsteilnehmer wird in der Mehrzahl der Bundesstaaten überhaupt keine Steuer zu bezahlen haben. Bei denjenigen jedoch, die auch während des Krieges zu Steuerleistungen herangezogen werden, mögen die Angehörigen, denen die Veranlagung zugewiesen wird, dafür Sorge tragen, daß die Steuerbehörde von der Kriegsteilnehmerhaft des Steuerzahlers unterrichtet wird, falls aus der Veranlagung nicht schon hervorgeht, daß sie davon Kenntnis hat. Billigst weise die Steuerbehörde ja nichts davon, und so kann es kommen, daß irtümlich Einkommen oder steuerfreie Zivileinkommen zur Veranlagung herangezogen wird. In einigen Bundesstaaten, so in Preußen, Württemberg, Sachsen-Weimar, Anhalt, Sachsen-Rudolfs-Gotha, Sachsen-Meinungen, Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe und Oldenburg, trägt die Veranlagung für Kriegsteilnehmer den Vermerk "Kriegsteilnehmer"; es ist also darauf zu achten, ob auch die Veranlagung mit diesem Vermerk versehen ist.

Die Tatsache der Kriegsteilnehmerhaft hat, neben der Steuererleichterung, auch in der Regel Einfluß auf die Frist für etwaige Einsprüche und Berufungen gegen die Veranlagung.

Während nämlich in Preußen, Oldenburg, Sachsen-Weimar, Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha (hier für Einkommen über 2000 Mark), Sachsen-Meinungen, Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe, Schwarzburg-Sondershausen und Oldenburg die Frist für die Einlegung eines Einspruchs vier Wochen, in Mecklenburg einen Monat, im Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha für Einkommen unter 2000 Mark zwei Wochen, in Sachsen-Meinungen allgemein 14 Tage, in Anhalt drei Wochen beträgt, in Sachsen die Veranlagung beträgt, in dessen Innerhalb der beiden ersten Monate des Steuerjahres (April-Mai) Berufung erfolgen kann, und in Meckl. J. 2. die Frist jeweils bis zum 15. Juni läuft, braucht während des Krieges die gelegliche Frist für die Einlegung des Einspruchs nicht wahrgenommen zu werden, so daß die Möglichkeit gewahrt bleibt, die Veranlagung auch später, d. h. nach Beendigung der Kriegsteilnehmerhaft bezw. des Krieges, anzuzweifeln. Das Gleiche gilt für Meckl. J. 2. für Angehörige mobiler Truppenteile. In Bayern ist für Kriegsteilnehmer die Frist für Einlegung einer Berufung oder eines Einspruchs auf sechs Monate nach Beendigung der Kriegsteilnehmerhaft verlängert. In Württemberg, wo die Berufungsfrist zwei Wochen beträgt, sind zwar Ausnahmen für die Kriegsteilnehmer nicht gemacht, doch werden Aufstufungsfälle vom Königl. Steuerkollegium, Abteilung für direkte Steuern, aus Billigkeitsgründen in weitgehendem Maße berücksichtigt. Das Gleiche geschieht in Schwarzburg-Rudolfs-Gotha, wo die Berufungsfrist vier Wochen beträgt, durch das Ministerium, Abteilung der Finanzen. Auch Baden, Hamburg, Bremen, Oldenburg und Oldenburg kennen keine besondere Fristverlängerung, erkennen aber die tatsächliche Behinderung des Kriegsteilnehmers an und werden auch verspäteten Einsprüchen nicht abweisen.

Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß nach reichsgerichtlicher Bestimmung die Zwangsvollstreckung gegen Kriegsteilnehmer teils ganz unzulässig ist, teils gewissen Beschränkungen unterliegt.

Von Nah und fern.

Landauferhalt für Stadtfinder. Im Hinblick auf die noch andauernden Grundrungs- und Schwierigkeiten in den Großstädten und Industrieregionen haben die Ministerien des Innern, des Auswärtigen und der Landwirtschaft dem Verein "Landauferhalt für Stadtfinder" für den Sommer 1918 wiederum die bedürftliche Unterstützung zugewandt. Die Dauer des Landauferhaltens der Stadtfinder ist auf 3 bis 4 Monate angesetzt.

Seufzend richtete sich die Kranke aus ihrer legenden Stellung auf: „Es ist euch heuerm, anzunehmen, daß mir nichts fehlt.“ erwiderte sie lächelnd.

„Wann darf Adele die Debetwohl sagen?“
 „Nach dem Schmerz muß ich noch ertragen!
 Wie geht's und sage ihr, sie möge sich beim Abschied betören.“

Josephine verließ das Zimmer, um die gepackten Koffer zu holen. Als sie mit dem Mädchen zurückkam, eilte dieses her zu und verlegte zur Mutter, nicht neben ihr nieder und umfing sie zärtlich mit beiden Armen. Freuchen blies zu ihr aufsehend, sagte sie: „Liebe Mama — ich darf doch an den Wagen kommen?“

„Oh, laß, du hast kein Talent, mit Kranken umzugehen, du bist viel zu schwach.“
 „Beruhe.“ Die Arme des liebevollen Kindes sanken herab. „Wann lebst du diesmal zurück?“
 „Sage, wie es geht.“

„Do hat deine Schwester recht. Es hängt alles von meiner Gelandsheit und dem Wagen ab.“
 „Hab dann Geduld, sie hat Mädchen mit einem Mannchen aus auf die Straße hinaus.“
 Josephine fragte, ob sie dabei sein, in der letzten Stunde noch Gesellschaft leisten dürfe.

„Ja, lieh, man vernachlässigt mich, ich bin so viel allein.“
 Adele schlich sich zur Schwester und zog sie mit sich in den Park.

Es wurde Salanne schwer, sich auf Ungewisse von der geliebten Heimat zu trennen, sie wußte, daß die Mutter sie nie nach Hause

Eine D-Zug-Fahrt mit Hindernissen.
 Die Reiterabenteuer des am 2. Januar d. J. vormittags von Berlin über Königsberg nach Wilna abgehenden D-Zuges hätten allen Reisenden noch lange in Erinnerung bleiben. Infolge unvorhergesehenen Schneesturms erst nachts in Braunsberg angekommen, wurde bekannt, daß die Weiterfahrt einstellend unmöglich sei. Die Reisenden übernachteten in die Braunsberger Gasthöfe. Bald waren alle Vorstände aufgebracht. Der Vaterländische Frauenverein nahm sich der Hungernden an. Die Bahnhofsstelle des Boten Kreuzes leistete in großem Umfange Hilfe. Das Landratsamt stellte große Mengen Brot- und Fleischarten zur Verteilung. Nachdem von Soldaten und Kriegsgefangenen die größten Schneewehen beseitigt waren, erfolgte die Weiterfahrt am 4. nachmittags nach Königsberg. Abermals

waren die Erdbeden und Bodenerschütterungen in Quatschala ununterbrochen an. Die Bevölkerung ist fast überall in größter Panik geschlagen. Auf den Straßen liegen, wie von verschiedenen Stellen gemeldet wird, zahlreiche unbegrabene Tote. Die Hauptstadt des Landes soll nur noch ein Schuttberge sein.

Am Ausguck.

Fleischnot in England.
 Der „Newe Kosterdamsche Courant“ meldet aus London: Diese Fleischmärkte wurden geschlossen, weil die meisten auf dem Großhandelsmarkt kein Fleisch erhalten konnten. Vor den wenigen Geschäften, die Fleisch hatten, bildeten sich lange Polaren. Viele Hausfrauen mußten mit leeren Händen (weggehen). Um die Not der

Skizze des augenblicklichen Kampfgebietes von Palästina.



waren unter der Last des niedergegangenen Schnees Jähne, Bäume und Dächer niedergebrosen. Erst nach zweitägiger Fahrt trat der Zug abends in Königsberg ein.

Die Feuerbestattung 1917. Die Feuerbestattung hat im Laufe des Krieges in Deutschland sehr zugenommen. Die Zahl der Einäscherungen im Jahre 1917 ist auf 14 000 angestiegen, während im Jahre 1913 nur 11 433 Einäscherungen gezählt wurden. Es gibt jetzt in Deutschland 53 Feuerbestattungsinstitute; die zuletzt eröffneten befinden sich in Pforzheim, Königsberg i. Pr. und Wlauen.

Kriegsgewinne der Moorbauern. Die Moorbauern der Gammeleriederung (Hannover) haben beim Torfstechen noch nie solche großen Gewinne wie in diesem Jahre gehabt. Viele Familien hatten eine Jahresernte von 10 000 Mark und darüber. Dieser Betrag stellt fast den Reineinkommen dar, denn die Arbeit wird von Familienmitgliedern geleistet, und das Moor liefert ihnen nichts.

Für 120 000 Mark Güter unterzschlagen. Auf dem Bahnhof in Damala unterschlugen zwei Weidenscheiter und Rangierer große Gütermengen im Werte von 120 000 Mark. Die Täter wurden verhaftet.

Eine seltene Trauung wurde dieser Tage vor dem Standesamt in Carolinenthal vollzogen. Das Brautpaar zählte zusammen 158 Jahre. Während der Brautjung 82 Jahre alt ist, zählt die Braut „erst“ 76 Jahre.

Schneeschiffwreck in Petersburg. Infolge harter Schneestürme ist in Petersburg die Ankunft von Lebensmittel und Kriegshilfen und ihre Abfuhr auf den Straßen gestört, ebenso der Verkehr der Straßenbahnwagen, Automobile und Wagen. Die Bolschewikregierung hat daher ein allgemeines öffentliches Arbeitsamt eingerichtet und für die Bürger den Arbeitseinsatz, also den Zwang zum Schneeschiffen, eingeführt.

Das Dauererdbeben in Zentralamerika. Nach neueren Meldungen aus Amerika

armen Bevölkerung im Costen zu mildern, stellte die Regierung 4000 getretene Hammel aus den Absträumen zur Verfügung. Von Regierungseite wird bemerkt, daß eine baldige Besserung der Zustände nicht wahrscheinlich ist.

Der Ruf nach einem Baren.

Die tiefe Inquietschheit Englands mit der Entwicklung der Dinge in Rußland bringt ein Artikel der „Londoner Morning Post“ zum Ausdruck, in dem es heißt: „Wir glauben, daß für Rußland ein Bar notwendig ist, und daß dieser im Hause der Romanows gefunden werden wird. Es gibt eine Persönlichkeit, deren Vaterlandswelt, Debenium und fruchtliches Blut sie zum mindesten für eine Regentin, wenn nicht für den Thron geeignet erscheinen lassen. Dieser bedeutende der Großfürstin weist noch, wie berichtet wird, als Belehender im Kaukasus. Er sollte da in Fühlung mit den britischen Streitkräften treten und könnte vielleicht imlande sein, alle die gefunden Elemente um sich zu scharen, die noch für ein unabhängiges Rußland sind.“

Wilson's Eisenbahnpläne.

Präsident Wilson legte dem Kongress seine Vorschläge betreffend das Vorgehen der Regierung gegenüber den Eisenbahnen vor. Den Gedanken des Präsidenten unterstützende Gesetzentwürfe werden sofort eingebracht. Danach sollen die Eisenbahngesellschaften eine angemessene Entschädigung erhalten und ein Betrag von 500 Millionen Dollar für Instandhaltung und Verbesserung der Eisenbahnen vorgegeben werden. Wilson legte Gewicht auf die den Aktionären der Eisenbahnen zu leistenden Dividenden und sagte: „Untere erste Pflicht ist es natürlich, das allgemeine Interesse und die allgemeine Sicherheit zu wahren und Sicherheit dafür zu schaffen, daß einer erfolgreichen Fortsetzung des großen Krieges für Freiheit und Gerechtigkeit nicht im Wege stehe, aber es ist auch eine Pflicht des öffentlichen Bewußtseins und der öffentlichen Ehre, daß

ehre Mann ihr Fortgehen und der Eltern Trennung beurteilen möchte? O gewiß würde er diesen Schritt nicht billigen; er war ja so maßvoll, so pflichttreu; aber ihr laßt es nicht zu, einen Tadel gegen die Ihrigen auch nur zu denken.“

„Diese plauderte: „Wenn ihr heimkehrt, ist hier alles grün, der Regen kehrt hoch, die Frühlingsluft weht, und allerhöchste keine Eiten Schwimmen auf dem Teich. Aber sieh mal, Salie, da kommt Papa geritten, mit noch einem; fährt er denn nicht mit euch zur Bahn?“

Der Anblick, auf den die Schwester hinwies, durchguckte Salanne schmerzlich. „Als ihr Vater wollte nicht zuhause sein, wenn die Mutter mit ihr abreiste. Unbegreiflich! Schon der Letzte wegen würde er gut getan haben, sie zur Bahn zu begleiten.“

Er hatte diesen Morgen bewegt und lärmlich von ihr Abschied genommen, sie war aber überzeugt gewesen, ihn noch zu sehen, und nun — nur vorübergehend.

Neben der Anhöhe lag ein Torweg zur unmittelbaren Einfahrt in den Park; als Bernhammer seine Lohrer gewahrte, sprang er vom Pferd, warf die Jagel seinem Begleiter zu und schämte durch das Tor herein. Salanne eilte ihm vom Berg entgegen, während Adele, die mit Wohlgefallen empfand, daß sie sich nicht zu trennen brauche, auf ihrem Plage blieb.

„Kind — mein Kind — oh, daß ich dich hier lassen muß.“ — rief der Vater mit aufsehenden Tönen; er sah das Mädchen an sich, drückte und lächelte es wiederholt. „Das

die Privatinteressen, in die wir eingreifen, vor ungerader Verlobung bewahrt werden.“

Kunst und Wissenschaft.

Die „Krebsfamilien“. Eine der wichtigsten Ergebnisse der Krebsforschung ist die Feststellung des Vorkommens sog. Krebsfamilien, das sind Familien, in denen mehrere Generationen an Krebs erkrankten. Die Lehre über die Erblichkeit des Krebses beruht in der Hauptsache auf der über die Krebsfamilien geführten Statistik. Merkwürdig sind für den ersten Krebs neben der Beobachtung der Geschwulst verschiedene interessante Eigentümlichkeiten. Bekanntlich war das Auftreten des Magenkrebses in der Familie Napoleons I. häufig, sein Vater, seine Schwester und er selbst sind an dieser Krankheit gestorben. Der Forscher Bel berichtet in einem Beitrag zum familiären Magenkrebs das Vorkommen von fünf Kindern unter sieben in einer Familie, ohne daß eine besondere Veranlagung für die Entwicklung der Krankheit mitgewirkt hätte und ohne daß bei den Vorfahren jemals Krebsfälle festgestellt worden waren. In anderen Berichten wird von dem Auftreten von Magenkrebs bei drei Brüdern und einer Schwester erzählt, und in Zürich fand man bei 133 beobachteten Magenkrebsfällen in 8 % eine derartige erbliche Belastung. Hinsichtlich der erblichen Anlage ist besonders eine sorgfältige Prüfung der Vorgeschichte der Krankheit von Wichtigkeit. Die erblichen Geschwulstbildungen wie Nierentumoren und Lipom haben z. B. keinen erblichen Einfluß. Höchst selten ist das familiäre Vorkommen des Brustkrebses. Wichtig sind darum die neuen Mitteilungen des Krebsforschers Dr. J. Besinger über einen genau ermittelten Fall von angeborenen familiären Brustkrebs. Die Krankheit besaß die Mutter und alle drei Töchter, hatte bei allen die gleiche langsame Entwicklung und bei zwei Mitgliedern der Familie denselben pathologisch-anatomischen Bau. Der Brustkrebs begann im jugendlichen Alter, was zugeht selten ist, und zwar bei der Mutter mit 21 Jahren, bei den Töchtern mit 14, 19 und 22 Jahren. Die ausgesprochene Erblichkeit des Brustkrebses ist also in diesem Falle völlig erwiesen. Ebenso ist jetzt festgestellt, daß es auch hinsichtlich dieser seltenen Krebskrankheit sog. „Krebsfamilien“ geben kann.

Bahnstrecken aus Eisenbeton. Der Eisenbahnbau erobert sich gegenwärtig immer weitere Gebiete. Nachdem bereits Schiffe aus Beton gegossen wurden, hat man jetzt mit Erfolg die Herstellung von Bahnstrecken aus Eisenbeton versucht. Wie die „Engineering News“ berichtet, haben diese neuartigen Schwellen sich sehr gut an einer Strecke bewährt, die von Jagen mit 57 Tonnen Belastung und stetig kommen Jungensicht befohlen wird. Sie sind in der Längsrichtung durch starke Eisenstäbe verstärkt.

Vermischtes.

Der Droffelgefang und die Kaffeemühle. Da sich bei den Eingeweihten die Geschlechter nicht an der Färbung erkennen lassen, andererseits aber die Käufer bei den Vogelhändlern stets nur Männchen haben wollen, die stieren können, haben die Singvogelhändler oft ihre liebe Not, um nicht selbst hereinzufallen und auch nicht den Käufer undenklich zu betriegen. Ein merkwürdiges Mittel, sich in solchen Fällen Klarheit zu verschaffen, teilt ein Weidmann mit. „Am Fortschauke hielt ich stets zahlreiche Waldvogelarten im Käfig, denn die thätigen Sänger sind immer gesucht und werden gut bezahlt. Bei meinen Beobachtungen in der Vogelschule, wo die Singvögel und Schwanzvögel untergebracht waren, bemerkte ich nun, daß die Männchen aufpassen zu können, wenn die Kaffeemühle gestrichelt wurde. Ähnlich wie Hunde durch Plechmusik zur Hundeweite heranzogen werden, so reiste das Geräusch der Kaffeemühle die Droffeln. Je länger man drehte, desto mehr entwickelte sich die Summflügelung. Es ist dies also das beste Mittel, um die Männchen der „Nachtigal des Nordens“ zu erkennen.“

hergeben, Salie, du guick, lautes, geduldiges Geschöpf! Sie wird dich quaden, aber was soll ich tun? — Sie ging nicht ohne dich — oh, ich Unglückliche!“

Salanne nahm die Liebesgaben und gekammelten Bekleidungen des Vaters fleißig an, sie behielt aber so viel ruhige Überlegung, trotz zu sein, daß weder die Schwester noch der fremde Herr zu Wecke genau sehen und hören konnten, was hier vorging.

Bernhammer hatte den Kopf in beide Hände genommen, der Hut war ihm auf die Erde gefallen, er fuhr sich durchs Haar und sammerte im Trennungswort, denn er sah voll Widerschick überließ. Die Tochter redete ihm fast mühselig zu, doch dauerte es einige Zeit, bis er sich fakte. Endlich schloß er den Hut auf und lächelte fort.

Der Begleiter Bernhammers, ein junger kühner Mann von etwas geluchter Gestalt, war nicht an die Natur herangeritten, die den Berg gegen den Berg abkühlte, verneigte sich im Saite vor Adele, die, mit beiden Händen auf die Steinplatten der Mauer gelehrt, den Fremden in neugieriger Unbefangenheit ansah, und keifte sich vor:

„Franz Denis, Verwalter auf Gut Linden-sal, beim Herrn Baron von Egerud.“ Er hob mit gutem Anstand den Hut.

Ihr fiel auf, daß er eine etwas fremde Betonung habe, und sie fragte: „Sie sind wohl noch nicht lange da?“

„Was über acht Tage, Gnädige.“

(Fortsetzung folgt.)



**Kainit, Chlorkalium, schwefels.
Kali, Düngekalk**

sind in grossen Posten vorrätig und sofort lieferbar

**Düngerexport-Gesellschaft Dresden
A.-G.**

Filiale Bahnhof Cannersdorf bei Modingen.
Fernsprecher Amt Hermsdorf bei Dresden Nr. 10.

Gesang-Bücher
— solid gebunden —
in neuen geschmackvollen Mustern
empfiehlt als passende
**Konfirmanden-
Geschenke**
Hermann Rühle
Buch- und Papierhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien
Beste Einführung in die Wirtschaftsfragen der Gegenwart!
Allgemeine Wirtschaftskunde
Wohlfeile Ausgabe von „Natur und Arbeit“
Von Professor Dr. Alwin Döppel
Mit 218 Abbildungen im Text, 23 Kartenbeilagen und 24 Bildertafeln
in Farbendruck, Hochätzung und Holzschnitt
2 Bände in Leinen gebunden 9 Mark
Verlagsanforderungen mit Vorkosten kostenfrei durch jede Buchhandlung

Gummi-Stempel
zu Original-Fabrikpreisen
liefert schnellstens
Buchhandlung Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.
Illustriertes Musterbuch
über
Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungen-
Kassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte
Signierschriften, Schilder usw.
steht Interessenten zur gefl. Einsicht zur
Verfügung.

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

| | | |
|--|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> □ Privat-Drucksachen: □ Einladungen, Menus □ Programme, Tanz-, □ Speise- u. Weinkarten □ Hochzeitszeitungen, □ : : Festlieder, : : □ Visit-, Verlobungs- u. □ Glückwunschkarten, □ Vermählungs- und □ : : Traueranzeigen : : □ Danksagungen etc. | <p>◆ Eine vornehm aus- gestattete Druck- sache verfehlt nie ihren Zweck. ◆</p> | <ul style="list-style-type: none"> □ Geschäfts-Drucksachen: □ Formulare, Tabellen, □ Briefbogen, Kuverts, □ Rechnungen, Post- □ karten, Lieferscheine □ : : Paketadressen, : : □ Quittungen, Adress- □ karten, Reise-Avisé, □ Wechsel, Zirkulare, □ Prospekte, Kataloge □ Preislisten etc. etc. |
|--|--|--|

Geschmackvolle Ausführung ./. Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Ich übe wieder Praxis aus. Tele-
fonische Bestellungen erbitte ich
vorläufig durch Herrn Fleischer-
meister Zimmermann Amt Herms-
dorf Nr. 25 aufgeben zu wollen.

Ottendorf-Okrilla
Radeburgerstrasse 88c
(Gemeindeamt) 2 Treppen.

Dr. Steinbach
prakt. Tierarzt.

**Rasierapparate
Klingen**
werden gut geschärft
A. Rose
Barbier und Friseur.

Batterien
sind wieder eingetroffen.
Hermann Rühle.
**Schlacht- und
Handelspferde**
kauft jederzeit
Max Wels, Ross-Schlächtere
Somitz-Lausa.
Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.
Bei Unglücksfällen steht Transportwagen
zur Verfügung.

**für den
Schul-Bedarf**
empfiehlt
**Lesebücher
Rechenbücher
Schreibhefte
Bibeln
Katechismen
Zeichenblocks
Federkasten
Stahlfedern
Bleistifte
Aufgabenhefte
Radiergummi
usw.**
Herm. Rühle
Buchhandlung.

Aus der
Kongressrede Wilson's



Wilson: „Wir wissen, welches dieser Sieges-
Preis sein wird: es wird die volle
unparteiische Gerechtigkeit sein etc.“

Rechnungen
empfiehlt
H. Rühle Buchhandlung.
Gebrauchte
Fahrräder
mit oder ohne Gummi sowie
Nähmaschinen
und einen eisenen
Kochofen
zu kaufen gesucht.
Emil Koch, Cannersdorf.

